

Kyra Fischbach

Wer (be)hütet die Kinder?

Über die Wahrnehmung der Rollenverteilung

Das traditionelle Rollenbild der Geschlechter trifft heute so nicht mehr zu. Wie es um die gesellschaftliche Rollenverteilung steht wird selten hinterfragt, darf doch in unserer Gesellschaft jeder/jede für sich entscheiden, wie er/sie leben möchte.

Der „male breadwinner“, der Mann als Brötchenverdiener wie es so schön heißt, ist zum großen Teil verschwunden, nur noch 25 % der Paare mit Kindern sind laut Studie von 2011¹ Familien, in denen der Mann das Geld verdient (Vollzeit) und die Frau zu Hause bleibt. Zehn Jahre zuvor waren es noch 38 %. 2011 entschied sich ein Viertel aller Mütter gegen eine Erwerbsarbeit oder anders formuliert, für ein Leben als Hausfrau und Mutter.

In der Generation der heute um die Dreißigjährigen gibt es kaum noch eine Frau, die von sich behaupten würde, sie sei Hausfrau. Sogar wenn sie sich gegen eine bezahlte Arbeit entschieden hat und sich um Kinder und Haushalt kümmert. Der Ausdruck kommt einer Beschimpfung gleich. „Sie bleibt zuhause bei den Kindern“ oder „Sie hat aufgehört zu arbeiten“, sind tolerierte Bezeichnungen. Wohingegen dem Begriff „Hausmann“ schon eher etwas Unkonventionelles, Mutiges und Extravagantes anhaftet.

Welche ideologischen Vorstellungen stehen hinter einer Entwicklung, die kaum in Frage gestellt wird?

1983 sank nach der Geburt eines Kindes die Erwerbsrate bei Frauen von 54,5 auf 37 %, mit dem zweiten Kind gar auf

Durch finanzielle Unterstützung für „Crèche & Co“ fördert der Staat ganz klar gewisse Entscheidungen und damit eine bestimmte gesellschaftliche Entwicklung.

32,3 %. Bei Männern hatten Kinder anscheinend einen positiven Einfluss auf die Berufstätigkeit. Die Männer, die Väter waren, waren zu 97 % erwerbstätig, im Gegensatz zu 93,7 % bei Kinderlosen.

2012 ist die Lage eine völlig andere. 81,4 % der Frauen ohne Kinder gehen einer Erwerbsarbeit nach. Ein Kind drückt den Prozentsatz um knapp 3 Prozentpunkte, ein zweites um weitere 2. Bei 3 Kindern oder mehr arbeitet noch immer die Hälfte der Frauen. In den meisten der Studien wurde jedoch nicht zwischen Teilzeit und Vollzeitarbeit unterschieden.

Luxemburg gehört zu den europäischen Spitzenreitern, was das Wachstum der Frauenerwerbstätigkeit angeht; zwischen 1999 und 2008 ist diese um 5,5 % im Durchschnitt gestiegen.² Die Einstellung gegenüber arbeitenden Müttern hat sich in dieser Zeitspanne verändert, besonders bei Frauen unter 55 Jahren hat ein Wandel

der Einstellung gegenüber der Erwerbstätigkeit stattgefunden, junge Frauen gelten als Motor der Veränderung, Männer hingegen sind konservativer.³

Mit der Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen hat auch die außerfamiliäre Kinderbetreuung größere Bedeutung bekommen. Die Zahl der Betreuungsplätze hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, innerhalb von 7 Jahren hat sich die Zahl der Betreuungsplätze vervierfacht. Die ersten „foyer du jour“, welche in den 70er Jahren geschaffen wurden, waren nicht für die Allgemeinheit gedacht, sondern für Kinder aus schwierigen oder sozial schwachen Familien. Laut Regierungsprogramm soll heute jedes Kind einen Betreuungsplatz bekommen. Dies würde bedeuten, dass in allen Familien beide Eltern berufstätig sein können.

Im Januar 2014⁴ schrieb eine aufgebrachte Mutter einen Leserbrief an das *Luxemburger Wort*. Die Autorin beklagte vor allem die von der neuen Regierung angekündigten Veränderungen der Familienzulagen. In ihrem Schreiben kritisierte sie diese Herangehensweise, welche, so ihre Worte, die Frau als „Geburtsmaschine“ ansehen würde, die nach der Geburt so schnell wie

Kyra Fischbach hat Geschichte und Germanistik studiert und beschäftigt sich seit einiger Zeit mit dem Thema des bedingungslosen Grundeinkommens. Sie ist Mutter von zwei Kindern und arbeitet freischaffend.

möglich wieder ins Berufsleben einsteigen sollte und die Kinder daher in die Obhut des Staates abgibt. Die Autorin unterstellte der neuen Regierung, eine Familienpolitik zu betreiben, die darauf aus sei, gehorsame und fleißige Ameisen heranzuziehen: „Et wonnert mech net méi, dass de Staat näischt aktiv dogéint ënnerhëlt, fir d'Präisser vun den Haiser ze senken, soumat misse Mann wéi Fra liewenslaang schaffe goen, fir kënnen z'iwwerliewen. Mä „chèques-services“ ënnerstëtzen se jo – dass jidderree säi Kand kann an eng „Crèche a Co.“ ginn.“

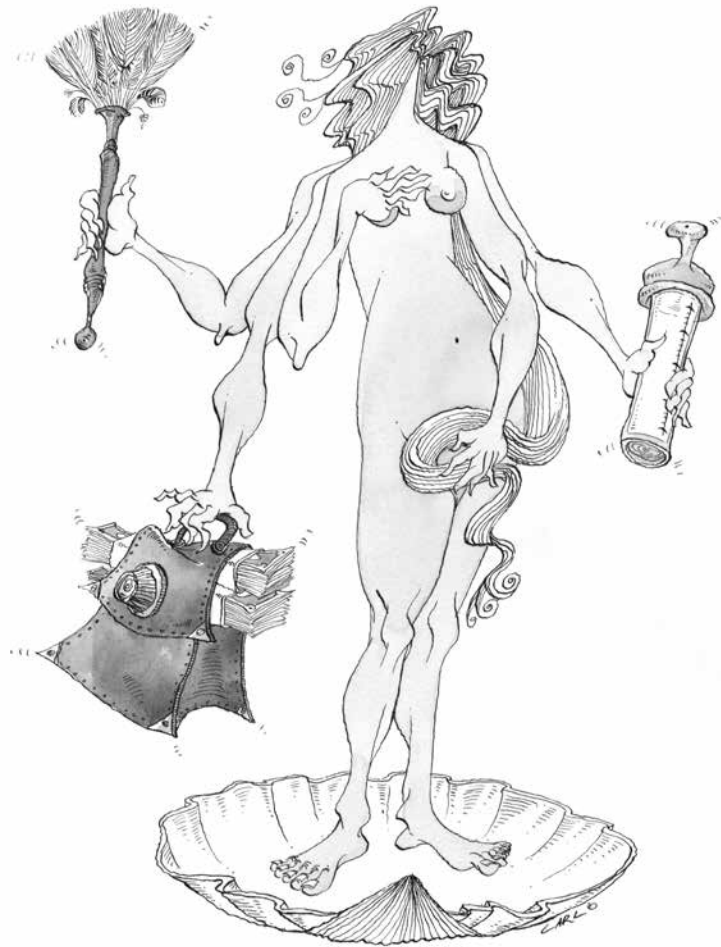
Durch finanzielle Unterstützung für „Crèche & Co“ fördert der Staat ganz klar gewisse Entscheidungen und damit eine bestimmte gesellschaftliche Entwicklung.

Im neuen Regierungsprogramm wird die Gesetzgebung von 1999, welche die Elternzeit einführt, nochmals angesprochen: „Le congé parental visait trois objectifs: la santé du nouveau-né, la conciliation des responsabilités professionnelles et familiales des femmes et des hommes ainsi que le marché de l'emploi.“

Der Arbeitsmarkt, auch wenn er hier an letzter Stelle angeführt wird, spielt also eine beachtliche Rolle im Hinblick auf die Umsetzung des „congé parental“; dies ist auch an der Tatsache abzulesen, dass der „congé parental“, zumindest der erste, im vollen Umfang anschließend an den Mutterschaftsurlaub zu nehmen ist und nicht verteilt werden kann.

Die Elternzeit wurde nicht auf nationale Initiative hin eingeführt, sie gründet vielmehr auf einer europäischen Richtlinie, einer Maßnahme im „plan d'action national en faveur de l'emploi“.

Die Lissabon-Strategie, welche Vollbeschäftigung zum Ziel hat, betrachtet die Reform des Sozialschutzes als Instrument des Aufstiegs zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt. Die Maßnahmen scheinen zu fruchten wie die vorher genannten Prozentsätze zeigen. Es wird für Familien immer einfacher, die Kinder außer Haus betreuen zu lassen. Die jetzige Regierung peilt das kostenlose Kinderhüten an, aber wer bezahlt die Hausfrauen und -männer, die



diese Aufgabe gerne selber übernehmen würden?

Das Heil in der neoliberalen Welt besteht in der Erwerbsarbeit. Das Gesellschaftsmodell, das somit momentan vorherrscht, ist das der Defamiliarisierung. Das, was eine Familie früher ausmachte, kann heute geoutsourced werden. Ist unser Leben deshalb einfacher geworden?

„Wie alt ist Ihre Tochter?“ fragte mich neulich die Kassiererin im Supermarkt. Sie wartete meine Antwort nicht ab und gestand mir fast unter Tränen, dass sie lieber bei ihren kleinen Kindern, einem dreijährigen und einem anderthalbjährigen, bleiben würde, statt jeden Tag hinter der Kasse zu sitzen.

Was wir brauchen ist ein Modell das jede Familie in ihrer jeweiligen Wahl, ob Kinderbetreuung durch Vater/Mutter oder in Kinderkrippen mit gleichen finanziellen Mitteln unterstützt. Wie würde sich die

junge Kassiererin entscheiden wenn sie auf ein bedingungsloses Grundeinkommen zurückgreifen könnte? Was würde sie arbeiten?

Vielleicht können wir uns auf ein Modell einigen, das jedem/r wirklich die Wahl lässt, so dass sie/er frei von finanziellen Zwängen entscheiden kann?

1 STATEC : *Regards sur l'emploi des femmes* : Jean Ries, März 2014,

2 Ceps/Instead : *Gender Role Attitudes in Luxembourg Between 1999 and 2008*, Marie Valentova, Januar 2012.

3 Ceps/Instead : *Gender Role Attitudes in Luxembourg Between 1999 and 2008*, Marie Valentova, Januar 2012.

4 *Luxemburger Wort*, 20.01.2014.